

Die Paul Sacher Stiftung und ihre Musik-Autographen

Autor(en): Albert Mury
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1986

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/881baa73-3f4b-4b04-a48c-bffce2288410>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Paul Sacher Stiftung und ihre Musik-Autographen

Der Festakt der Eröffnung

Zu seinem 80. Geburtstag, den er am 28. April 1986 begehen konnte, hat Paul Sacher der Musikwissenschaft und sich selbst das wertvollste Geschenk gemacht. An jenem Tag wurde die Paul Sacher Stiftung mit einem Festakt im Musiksaal des Basler Stadtcasinos eröffnet. Eine illustre und internationale Gesellschaft hatte sich zu diesem Anlass eingefunden, an dem der Jubilar mit Musik und Reden gefeiert wurde. Dass er dabei selbst zum Taktstock griff und den musikalischen Rahmen mit Werken des von ihm besonders geliebten Mozart gestaltete, war eigentlich selbstverständlich. Mit jugendlicher Energie und Spannkraft dirigierte er das Basler Sinfonie-Orchester, das ihn vor stehendem Auditorium mit «Happy Birthday» begrüsst hatte, in der Ouvertüre zur Oper «Idomeneo». Den gewichtigen und beglückenden Abschluss der Feier bildete Mozarts Violinkonzert A-Dur, das Anne-Sophie Mutter sehr subtil und im Adagio ganz verinnerlicht spielte.

Die übrigen musikalischen Beiträge, welche zwischen den Reden erklangen, standen durch ihre Schöpfer und Interpreten in enger Beziehung zum Jubilar. So interpretierte der Freund Mstislav Rostropovitch drei der elf Kompositionen für Cello solo über S-A-C-H-E-R, die auf seine Veranlassung zum 70. Geburtstag von Sacher geschrieben und am 2. Mai 1976 in der Tonhalle Zürich von ihm aus der Taufe gehoben worden sind. Es waren dies von Benjamin Britten «Tema-

Sacher», von Henri Dutilleux, der anwesend war, «Trois strophes sur le nom de Sacher» und von Witold Lutoslawski «Sacher-Variationen», die dem ebenfalls anwesenden Komponisten besonders beifallsfreudig verdankt wurden. Luciano Berio, dessen bisherige und künftige Werke in die Stiftung kommen werden, bekannte in seiner Ansprache, wie wichtig für ihn die drei von Béla Bartók für Paul Sacher geschriebenen Werke in seiner Jugend gewesen seien, worauf Aurèle Nicolet Berios berühmte Sequenza I für Flöte solo blies. Pierre Boulez, dessen gesamtes handschriftliches Material (Musik und Briefe) bis in die 1980er Jahre hinein bereits in die Stiftung übergeführt worden ist, verlieh seiner Bewunderung dafür Ausdruck, dass der Dirigent und Mäzen immer auf die Zukunft gesetzt habe, und charakterisierte sein Zusammenwirken mit ihm mit den Begriffen «mémoire», «continuité», «générosité» und «gratitude». Seine musikalische Gabe zur Feier war mit «Dialogue de l'ombre double pour clarinette et clarinette enregistrée», aus dem Jahre 1985 sehr gewichtig. Er überwachte selbst am Pult die Wiedergabe durch Alain Damiens (Klarinette). Didier Ardit (Klangregie) und Pitt Linder (Electronic). Niklaus Röthlin von der Stiftung fasste deren Motive und Ziele zusammen und konnte mit Freude bekanntgeben, dass das Unternehmen finanziell so abgesichert sei, dass es nie der öffentlichen Hand werde zur Last fallen müssen. Hierauf übergab die Architektin Katharina Steib, die mit ihrem Gatten Wilfrid Steib die Restaura-

tion und den Umbau des Hauses «Auf Burg» für die Zwecke der Stiftung 1982–1985 bewerkstelligt hatte, den Schlüssel dem Mäzen und bezeichnete die Aufgabe als eine der schönsten in ihrem Leben. Albi Rosenthal, Kunsthändler und Mitglied des Stiftungsrates, sang ein englisches Loblied auf Basel als Kunststadt, während Regierungsrat Hans-Rudolf Striebel Sachers Hang zum Perfektionismus pries und freudig den grossen Besucherstrom an den Tagen der offenen Tür im Haus «Auf Burg» registrierte. Ganz persönliche und freundschaftliche Worte fand Bundesrätin Elisabeth Kopp in ihrer Würdigung des Schirmherrn und Mäzens der Basler Musikultur und seines Wirkens über die Rheinstadt hinaus und seiner Bedeutung als Wirtschaftsmann, wobei sie auch seine Gattin Maja erwähnte. Sie lobte aber auch den «hundertprozentigen Basler und zugleich Mann von Welt» und ermahnte Basel, sich vermehrt der Funktion eines Brückenkopfes auch im kulturellen Bereich bewusst zu sein.

Radio DRS widmete an diesem Geburtstag fast sein ganzes 2. Programm Paul Sacher, und zwar mit historischen Aufnahmen, Kommentaren, Gesprächen und Diskussionen.

Das Domizil der Stiftung

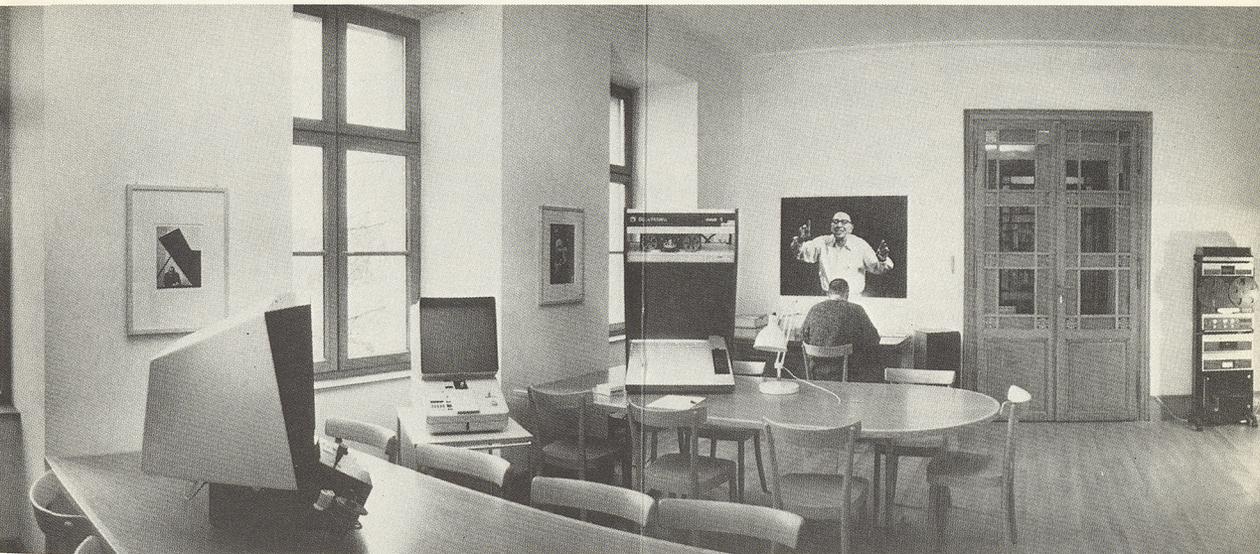
Das Domizil der Paul Sacher Stiftung, das im Zusammenhang mit der Strawinsky-Ausstellung im Kunstmuseum im Basler Stadtbuch 1984 kurz vorgestellt worden ist, befindet sich am kleinen Münsterplatz 4 im Haus «Auf Burg». Auf einer Inschrift ist dort die Geschichte der Liegenschaft knapp zusammengefasst: Seit dem XVI. Jahrhundert stand an dieser Stelle das Haus «Unter den Linden». Maria Burckhardt-Hess liess 1844 bis 1846 von Baumeister Georg Friedrich Frey das heutige Gebäude errichten. Charlotte Kestner, die Tochter von Goethes Lotte, verbrachte darin ihre letzten Lebensjahre. Carl Jacob Burckhardt ist hier

geboren und aufgewachsen. Der Historiker Werner Kaegi und andere Gelehrte fanden hier Wohnung und Ruhe für ihre Arbeit. Das Haus kam 1908 in den Besitz der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft. Paul Sacher erwarb es 1974 und liess es 1982 bis 1985 für die Paul Sacher Stiftung von den Architekten Katharina und Wilfrid Steib umbauen.

Die Architekten haben ihre schwierige Aufgabe stilvoll und überzeugend gelöst. In Zusammenarbeit mit der Basler Denkmalpflege galt es, die äussere Gestalt des klassizistischen Gebäudes und den alten Schmuck der Räume mit ihren schönen Kachelöfen zu wahren und gleichzeitig die für ein modernes Archiv mit grosser Bibliothek nötigen Einrichtungen unterzubringen. Im Frühjahr 1985 konnte die Stiftung das umgebaute Haus beziehen, das jetzt als internationales Archiv und Forschungszentrum für die Musik des 20. Jahrhunderts den Musikwissenschaftlern und Musikern der ganzen Welt unentgeltlich zur Verfügung steht. In der Stiftungsurkunde wird der Zweck der Stiftung folgendermassen umschrieben:

«Die Stiftung dient der Erhaltung des musikalischen Nachlasses des Stifters und des übrigen Stiftungsgutes auf den Gebieten der Kultur, Geistes- und Kunstgeschichte, besonders der Musikgeschichte. Im Rahmen der verfügbaren Mittel kann das Stiftungsgut vervollständigt und erweitert werden. Die Stiftung sorgt in ihrer Forschungsstätte mit eigenen Mitarbeitern (drei wissenschaftliche Mitarbeiter, zwei Bibliothekare und administratives Personal) für die wissenschaftliche Bearbeitung des Stiftungsgutes und macht es der Forschung zugänglich. Sie kann auch aussenstehenden Persönlichkeiten Forschungs-, Publikations- und ähnliche Aufträge erteilen. Die Stiftung ist auf internationaler Ebene tätig.»

Während die obersten Stockwerke des sechsstöckigen Hauses Wohnungen enthalten, beher-



bergen die vier gegen den Rhein liegenden Untergeschosse die Stiftung. Ein Lichthof verleiht dem Erd- und dem ersten Untergeschoss Helligkeit und einen repräsentativen Zug. Neben dem Lesesaal mit 15 Arbeitsplätzen liegt der Katalogsaal, in dem nicht nur alle auf Mikrofilmen aufgenommenen Bestände der Stiftung, sondern auch jene der Basler Universitätsbibliothek einsehbar sind. In einem besonderen Arbeitsraum stehen die modernen Lesegeräte, Mikrofilmarchiv, Phono- und Videothek zur Verfügung. Ganz zuunterst liegt der Tresorraum, in dem die wertvollen Autographen geschützt aufbewahrt werden.

Der Manuskriptbestand

Bei der Eröffnung der Stiftung umfasste die Sammlung Paul Sacher 200 Musikmanuskripte von 70 Komponisten unseres Jahrhunderts, in der Mehrzahl Werke, die der Dirigent in Auftrag gegeben und uraufgeführt hat, aber auch solche von Alban Berg, Arnold Schönberg, Zoltán Kodály, Josef Matthias Hauer, Henri Dutilleux

Grosser Arbeitsraum im umgebauten und restaurierten Haus (Auf Burg), Münsterplatz 4 (siehe auch: Albert Müry, Strawinsky-Ausstellung und Paul Sacher Stiftung, Basler Stadtbuch 1984, Seite 143 ff.).

und Witold Lutoslawski. Zu den Kompositionen gesellen sich überdies auch Korrespondenzen, Briefe, Vorträge, Buchmanuskripte und Filme. Hauptsäulen der Sammlung sind die Nachlässe von Strawinsky, Frank Martin, Bruno Maderna, Ina Lohr und der Cembalistin Antoinette Vischer sowie die Sammlungen Anton von Webern, Conrad Beck, Pierre Boulez und Luciano Berio, die laufend ergänzt werden. Dazu gehören ferner Musikautographen von Meistern früherer Jahrhunderte, so von J.S. Bach und Joseph Haydn, Briefe von Händel, Mozart und Beethoven. Aussermusikalisch von grossem Wert ist der Nachlass des Historikers Werner Kaegi mit einer Bibliothek von rund 20 000 Büchern und 150 Zeitschriften. Die Bibliothek von Ina Lohr umfasst rund 500 Bücher sowie alte Musik. Alle diese Bücher sind in den Räumen der Stiftung aufgestellt, zusammen mit

Béla Bartók, Rhapsodie Nr. 1 (1928) für Violine und Orchester, erster Schluss des Werks. Partitur. ▶

Rechts: Pierre Boulez, Répons (1982) für Instrumentalensemble, Solisten und Tonbänder. Partitur.

einer grossen Handbibliothek und einer Musik-Spezialbibliothek als grösster Abteilung im Lesesaal. Ein eigener, schöner Raum ist dem Nachlass von Ina Lohr gewidmet. Aus Anlass der Eröffnung war das Haus «Auf Burg» während dreier Tage frei zur Besichtigung.

45

largamente quasi a tempo

largamente quasi a tempo

Die Ausstellung im Kunstmuseum

Bevor die Autographen alle in die sicheren Treisors verschwand, wurde einem grösseren Publikum Einblick in die reichen Bestände gewährt. In Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum – gleich wie bei der Strawinsky-Ausstellung 1984 – realisierte die Stiftung unter dem Titel «Die Musik des 20. Jahrhunderts in der Paul Sacher Stiftung» im Kunstmuseum vom 25. April bis zum 20. Juli 1986 eine faszinierende Ausstellung, für deren Durchführung die Behörden der Kantone Basel-Stadt und

Basel-Landschaft aus ihren Lotteriefonds namhafte Beiträge zur Verfügung stellten. Anhand von Musikautographen und Dokumenten in Schrift, Bild und Klang wurden vierzig von den insgesamt siebenzig Komponisten unseres Jahrhunderts aus der Stiftung in die Ausstellung einbezogen.

Bei der Eröffnung sprachen Direktor Christian Geelhaar vom Kunstmuseum und Hans Jörg Jans, musikwissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung und Ausstellungsleiter, zur Ausstellung, während der Komponist Wolfgang Rihm

Handwritten musical score for a large ensemble, featuring multiple systems of staves. The score is organized into several distinct sections, each with its own system of staves. The notation includes complex rhythmic patterns, dynamic markings, and articulation symbols. The score is written in black ink on a white background. The systems are arranged vertically, with the top system containing the most staves and the bottom system containing the fewest. The notation is dense and detailed, with many notes and rests. The score is a page from a larger manuscript, as indicated by the page number at the bottom.

sich zum Thema «Klang und Schrift» äusserte. Den musikalischen Rahmen bildeten Werke von Bruno Maderna und Wolfgang Rihm. Wie schon zur Strawinsky-Ausstellung war auch diesmal ein umfangreicher und vorbildlich illustrierter Katalog erschienen, der über die Dauer der Ausstellung hinaus Aktualität behalten wird. Neben Porträt-Essays der ausgestellten Musiker enthält er auch zwei grundsätzliche Artikel. Carl Dalhaus schrieb über «Musikkritik und Neue Musik» und Hermann Danuser über das für die Musikgeschichtsschreibung unseres Jahrhunderts wesentliche Problem «Generationswechsel und Epochenzäsur».

In ihrer Anlage folgte die Ausstellung der Chronologie unseres Jahrhunderts. Die Exponate lagen in Vitrinen oder präsentierten sich in Augenhöhe zwischen Plexiglasfenstern, wobei man sich in einigen Fällen eine ausführlichere Beschriftung gewünscht hätte. Die Ausstellung begann mit den um 1880 geborenen Schöpfern der Neuen Musik, Schönberg, Webern, Bartók und Strawinsky. Grosse Interesse begegneten die Autographen und Dokumente von Webern, vor allem die Skizzenbücher in feinsten Bleistiftschrift. Fünf Werke von ihm konnten abgehört werden. Schönberg war mit zwei Partituren vertreten, Strawinsky mit der Partitur zum Ballett «Le sacre du printemps» und mit der neu erworbenen Druckvorlage zur Partitur von «L'oiseau de feu» mit zahlreichen handschriftlichen Korrekturen des Komponisten, mit Familienphotos und einem Film. Von Bartók konnten dank der Bereitschaft des Sohnes Peter neben dem 1. Violinkonzert als Leihgaben erstmals die Autographen der drei für Paul Sacher geschriebenen Orchesterwerke gezeigt werden. Bei Strawinsky wurde der Gang durch unser Jahrhundert unterbrochen mit der Bach-Kantate «O Ewigkeit, du Donnerwort», der Haydn-Sinfonie Nr. 84 Es-Dur sowie mit Briefen von Händel, Mozart Vater und Sohn und Beethoven. Die «Metamor-

phosen» von Richard Strauss führten wieder vorwärts in unsere Zeit zu Frank Martin, Paul Hindemith, Bohuslav Martinů und Jacques Ibert. In einem eigenen Raum waren Sachers Schweizer Freunde Willy Burkhard, Arthur Honegger und Conrad Beck vereinigt, welche letztere ja besonders viele Werke im Auftrag Sachers geschrieben und ihm gewidmet haben. Hier konnten auch die Schweizer Komponistenporträts mit Musik und Gesprächen abgehört werden. Grosse Raum war dem Nachlass des 1973 verstorbenen Komponisten und Dirigenten Bruno Maderna zugeteilt worden, den Riesenpartituren von Luciano Berio mit ihrer Auseinandersetzung mit der Wortmusik und dann ganz besonders Pierre Boulez. Bei ihm konnte auch auf das für ihn charakteristische Verhältnis von bildender Kunst und Musik hingewiesen werden, indem Bilder von Paul Klee als klingende Architektur, von Cézanne, Pollock und Vieira da Silva mit gezeigt wurden. Boulez wie Maderna waren in Filmen beim Dirigieren zu erleben, Ernst Křenek in einem Gespräch. Auf die ungefähr gleichaltrigen Schweizer Robert Suter, Klaus Huber und Norbert Moret folgten im letzten Raum zusammen mit Hans Werner Henze und Cristóbal Halffter die Basler Rudolf Kelterborn und Heinz Holliger und die kurz nach der Jahrhundertmitte geborenen Patricia Jünger und Wolfgang Rihm. Hier fand sich auch der Nachlass von Antoinette Vischer mit den für sie geschriebenen Cembalokompositionen von Boris Blacher, Earl Brown, Gottfried von Einem, Marek Kopelent, Rolf Liebermann, György Ligeti, Alexander Tscherepnin, Jacques Wildberger und Isang Yun. Auch wenn bei allen Komponisten das Musikmanuskript im optischen Mittelpunkt stand, so wurde das Bild zusätzlich durch Photos, Briefe und in einigen Fällen auch durch klingende Musik und Filme reichhaltig ergänzt und so ein fesselnder Querschnitt durch das wertvolle Stiftungsgut geboten.